

**Nikola Benčić**, *Književnost Gradišćanskih Hrvata od XVI. stoljeća do 1921.*, Zagreb 1998, 360 S. (Društvo hrvatskih književnika i Hrvatski PEN). - *Književnost Gradišćanskih Hrvata od 1921. do danas*, Zagreb 2000, IX, 346 S. (Prinosi za povijest književnosti u Hrvata, 8: Autori i djela).

Die Burgenländer Kroaten sind im Laufe des 16. und 17. Jhs. aus ihren ehemaligen Wohnsitzen in Kroatien und Westbosnien im Zuge der Türkenkriege nach Westungarn und Niederösterreich sowie nach Südmähren eingewandert. Da Kroatien in Personalunion mit Ungarn verbunden war, konnten ungarische Magnaten ihre kroatischen Untertanen in die durch Kriege und Seuchen verwüsteten und verödeten Landstriche des westlichen Königreichs Ungarn aufnehmen. Nach den neuen Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg fanden sich diese Kroaten auf das Burgenland, Niederösterreich, Westungarn, die Slowakei und Mähren verteilt. Heute ist es üblich, alle diese Kroaten unter dem Terminus Burgenländer Kroaten zusammenzufassen.

In dem Buch *Die Literatur der Burgenländer Kroaten vom 16. Jh. bis 1921* fasst Bencsics seine Forschungsergebnisse dieses Zeitraums zusammen.

Nach einer kurzen Einleitung zur Besiedlung des umrissenen Raumes (5-8) kommt der Autor auf die Rolle der Literatur zu sprechen. Die Rolle der Literatur einer nationalen Minderheit (Volksgruppe) ist mit andern Augen zu betrachten als die Literatur des Hauptzweiges des betreffenden Volkes. Dies hat dazu geführt, dass die Literatur der Burgenländer Kroaten bisher entweder überhaupt ignoriert oder mit den Maßstäben der kroatischen Nationalliteratur gesehen wurde. Künstlerischer Wert wurde ihr vielfach abgesprochen.

Für die ältere Periode ist es angebracht, eher von Schrifttum als von Literatur zu sprechen. Die räumliche Entfernung und Isolierung vom Mutterland und die Umgebung durch deutsches, ungarisches, slowakisches und tschechisches Volkstum und die relativ geringe Zahl der Auswanderer, die im Laufe der Jahrhunderte relativ immer kleiner wurde, haben es mit sich gebracht, dass die kulturelle Tätigkeit der Burgenländer Kroaten bis heute eine funktionell andere ist, als das Schrifttum und die Literatur des kroatischen Volkes, trotz der Verbindungen der Volksgruppe mit dem Mutterland, die nach der Auswanderung nie abgerissen ist. Die Kultur der Burgenländer Kroaten konnte sich auf diese Weise nie in die gesamt-kroatische Kultur und Literatur integrieren. Diese Tatsachen werden bei Bencsics zum erstenmal so deutlich ausgesprochen (9-10).

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Anfänge des Schrifttums mit der Tätigkeit der kroatischen Priesterschaft verbunden. Die ersten schriftlichen Zeugnisse finden sich im Klingebacher Missale von 1568 in glagolitischer und kyrillischer Schrift (11-16).

Das 16. Jh. ist die Zeit des Protestantismus, doch hat dieser bei den Kroaten nicht Fuß fassen können. Trotzdem ist die neue Religion nicht spurlos an den Kroaten vorübergegangen, da sie vielfach als Minderheit in deutschen und ungarischen protestantischen Gemeinden siedelten. Versuche protestantischer Bekehrung hat es gegeben. Bencsics beschreibt die zwei Persönlichkeiten der protestantischen Tradition, Stipan Konzul aus Istrien, der seine Postille (Regensburg 1568) aus Urach in Württemberg nach Eisenstadt mitbrachte, das erste Buch, das den Burgenländer Kroaten gewidmet war. (Über Konzul hat Bencsics einen eigenen Aufsatz geschrieben, in Buzetski zbornik 17, 1992, 5-10). Die

zweite Persönlichkeit ist Grgur Mekinić Pythiräus, dessen zwei Liederbücher 1609 und 1611 die ersten auf dem Boden Westungarns gedruckten kroatischen Bücher sind. Diese episodenhafte protestantische Tradition wird von Bencsics richtig eingeordnet: Sie hatte keine bleibende Auswirkung (19-34).

Die Hinwendung zum Katholizismus war bei der Volksgruppe von entscheidender Bedeutung für ihren Fortbestand. Durch die katholische Religion konnten sich die Burgenländer Kroaten mit den Kroaten in Kroatien identifizieren. Die Burgenländer Kroaten bildeten sich in den Jesuitenschulen und -universitäten in Graz, Tyrnau und Wien aus. Bencsics kann dies mit Literatur in deutscher, ungarischer, lateinischer und kroatischer Sprache belegen. Die bisher geläufigen Angaben über das kroatische Schrifttum der älteren Zeit, die in dem Standardwerk von Lászlo Hadrovics *Schrifttum und Sprache der Burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert* (Wien und Budapest 1974) angeführt sind, werden durch eigene Archivstudien eindrucksvoll ergänzt. Wichtig ist die Feststellung, dass die kulturelle Tätigkeit der Burgenländer Kroaten nicht nur Schrifttum in kroatischer, sondern auch in lateinischer, ungarischer und deutscher Sprache umfasst (44). Damit wird dieser „pannonischen“ Kultur ein eigener, vielsprachiger Stempel aufgedrückt. (Die lateinische Tradition hat übrigens bis Anfang des 20. Jhs. gedauert, als der bedeutendste Dichter Mate Mersich Miloradić seine wissenschaftlichen Werke in lateinischer Sprache verfasste; diese Seite seines Schaffens ist bis heute noch nicht gewürdigt worden.)

Mit dem Beginn des 18. Jhs. erblüht die fromme Literatur bei den Kroaten, ermöglicht durch die Zurückdrängung der Türken nach 1683 (Belagerung Wiens) und die damals beginnende Tätigkeit der Franziskaner. Das Schrifttum des 18. Jhs. beginnt mit dem *Kroatischen Evangelium* 1732, mit dem der Grundstein für die Entwicklung der kroatischen Schriftsprache des Burgenlandes gelegt wurde. Erwähnung finden auch die handschriftlichen Texte jener Zeit (43-66).

Besonders wird bei Bencsics auf die Verbindungen zu Kroatien hingewiesen. Ein Beispiel dafür ist der Jesuit Juraj Mulih, der weder in Kroatien noch im Burgenland entsprechend gewürdigt worden ist. Er wirkte als Missionar unter den Kroaten des Burgenlandes (67-73).

Weiters war die Tätigkeit der Franziskaner Bogović, Palković und Šostarić von Bedeutung (77-88), dazu kam Eberhard Kragel (89-95). Die erste Schulfibelf 1806 stammt von Johannes Karner, der bisher in der Literatur ebenfalls kaum beachtet worden ist (97-104). Die Autoren sind weiterhin ausschließlich Geistliche.

Zur Zeit der Aufklärung entstehen die ersten Schulbücher. Hier spielte Jozef Ficko, von dem auch eine Reihe von Büchern frommen Inhalts stammt, die Vorreiterrolle (um 1830) (113-123). Man hat vermutet, dass die zahlreichen Kajkavismen in seinen Werken der Tatsache, dass Ficko Slowene war, zugeschrieben werden können, doch haben neuere Forschungen gezeigt, dass kajkavische religiöse Literatur bei den Kroaten Westungarns durchaus in Gebrauch stand.

Juristische Gebrauchsliteratur ist bei den Burgenländer Kroaten schon ziemlich alt; sie ist seit dem Ende des 16. Jhs. belegt (125-140).

Die Dichtung hat am längsten auf sich warten lassen, nämlich bis zum Beginn des 19. Jhs., als sich die Lehrerschaft in die kulturellen Strömungen einzuschalten begann. Erst nach den Maria Theresianischen und Josefinschen Reformen waren die Voraussetzungen für die Entstehung eines geordneten Schulwesens und die Ausbildung der Lehrer gegeben. Die Inhalte der Dichtung sind einfach, meist Gelegenheitsdichtung, in einfacher Sprache ohne künstlerische Ansprüche (141-162). Bencsics führt eine Reihe von Namen und Werken dieses Genres an, die bisher kaum bekannt waren.

Auf dem Gebiet der Volksliteratur sind die Verbindungen zur alten Heimat besser zu belegen. Die Formen und Inhalte der epischen und lyrischen Dichtung wie auch der Prosa zeigen diese Verbindungen auf. Während die epische Dichtung bei den Burgenländer Kroaten nur spärlich erhalten ist (als Bauern hatten sie nicht den Sinn dafür), ist es den Sammlern des 19. Jhs., allen voran Fran Kurelac (*Jačke* 1871), zu danken, dass diese Tradition heute noch bekannt ist. Eine Besonderheit ist die Totenklage (*spračanje, javkanje*), die sich bis in die jüngste Zeit in Stinatz erhalten hat (163-212).

Für die Erneuerung des Volkslebens in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. bis zum Ersten Weltkrieg spielten die Lehrer Glavanić, Naković, Borenić u. a. eine wichtige Rolle (Liederbücher, Kalender, Schulbücher) (213-265).

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. trat bei den Kroaten die Sprachenfrage in den Vordergrund. In den ersten Jahrhunderten war das Burgenländisch-Kroatische hauptsächlich gesprochene Sprache.

Die Illyrische Bewegung in Kroatien mit ihrer sprachlichen Reform ging auch bei den Burgenländer Kroaten nicht spurlos vorüber. Es kam zum Konflikt zwischen der eigenen Schriftsprache auf čakavischer Basis und der normierten štokavischen Schriftsprache (269).

Einer der Proponenten der reformierten kroatischen Schriftsprache war der Raaber Bischof Fabian Hauszer, der mit seinem *Wörterbuch* von 1858 die Lehrerschaft mit der kroatischen Schriftsprache vertraut machen wollte. Daneben war es vor allem Glavanić, der die neue Orthographie einführte. Die Diskussion um die Schriftsprache wird bei Bencsics anschaulich und kompetent beschrieben; er hat sich auch schon früher mit diesem Thema auseinandergesetzt. Die Einführung der kroatischen Standardsprache gelang auch später nicht. Die Grundlage der heutigen Schriftsprache der Burgenländer Kroaten ist in ihrem Schrifttum begründet, besonders durch die Sprache Miloradić', die vorbildhaft wurde (267-273). (Bencsics hat Mersich Miloradić mehrere Arbeiten gewidmet, beginnend mit seiner Dissertation *Mate Meršić Miloradić, Das Leben eines burgenländisch-kroatischen Dichters*, 1963).

Von Bedeutung für die Kulturgeschichte waren ferner Persönlichkeiten wie Mate Karall und File Sedenik, die um die Jahrhundertwende tätig waren (275-298).

Mate Mersich Miloradić betrachtete zu Beginn des 20. Jhs. die Herausgabe einer Zeitung als absolut nötig, was 1910 mit *Naše novine* verwirklicht wurde. Das letzte Kapitel des Buches ist der literarischen Tätigkeit des aus Frankenu gebürtigen Miloradić gewidmet. Seine klare Sprache wurde zum Vorbild. Daneben machte er auch Übersetzungen religiöser Literatur und schrieb wissenschaftliche Werke, eine kleine Grammatik in kroatischer, und naturwissenschaftliche Arbeiten in lateinischer Sprache.

Das Buch ist mit einer reichhaltigen Bibliographie versehen (343-347), mit einem Namenindex (349-353) und einem Index der Ortschaften, mit dessen Hilfe kroatische, deutsche und ungarische Namensformen identifiziert werden können (354-357).

Der zweite Band (über die Literatur von 1921 bis heute) beginnt mit dem einschneidenden politischen Umbruch von 1921, der Schaffung des österreichischen Bundeslandes Burgenland. Die kroatische Intelligenz (unter der Führung des Pfarrers Martin Mersich sen.) wollte bei Ungarn bleiben, während die Industriearbeiter den Anschluss an Österreich befürworteten. (Es gaben bei der Volksabstimmung schließlich nicht die Kroaten den Ausschlag, sondern die deutschsprachige Bevölkerung.)

Die veränderten politischen Verhältnisse einschließlich dem Entstehen der verschiedenen kroatischen Organisationen und Periodik werden kurz, doch klar dargestellt, versehen auch mit den nötigen Texten (1-8).

Die Literatur bewegt sich nun in andere Richtungen als bisher: Die religiöse Literatur geht zurück, es breitet sich das Prosaschaffen auf Kosten der Dichtkunst aus (Kurzgeschichten, Skizzen, Anekdoten), es kommt dazu als neues Genre das Theater. Was weiterhin fehlt, ist der Roman und die Literaturkritik. Ansätze dazu entwickeln sich erst in letzter Zeit.

Insgesamt hat das literarische Schaffen bis heute seine Funktion bewahrt: Es ist weniger die ästhetische Funktion, als die Funktion der Literatur als Mittel zur Bewahrung des kroatischen Volkstums (11).

Die Themen der Prosa haben sich geändert. Die 20-er Jahre sind die Jahre der Wirtschaftskrise, der Abwanderung in die Städte, der Auswanderung nach Amerika. So tritt nun als Hauptthema der Antagonismus Land - Stadt (Bewahrung des Kroatentums gegen Assimilation) auf. In der Sprache selbst und ihrem Stil zeigen sich Fortschritte. Der bedeutendste Schriftsteller aus der Zeit der Ersten Republik ist Ignac Horvat, der auch später noch, bis in die 70-er Jahre, lebte und schrieb. Charakteristisch ist, dass Horvat und viele andere Kulturschaffende noch immer Pfarrer waren, und auch ihre Themen vielfach noch immer mit der Religion verbunden sind.

Bencsics beschreibt der Reihe nach die wichtigsten Dichter und Schriftsteller: Ivan Blažević (19-37), Ignac Horvat (65-78), Petar Jandrišević (79-86), aber auch einige weniger bekannte wie Dometar Lemperg, Tome Bedenik, Jožef Pajrić, Pepi Radostić, Ivan Jagšić (38-64) mit Textproben aus ihren Werken. Jandrišević schreibt burgenländisch-štokavisch, auch Horvat zum Teil. (Dennoch haben diese Versuche die čakavische Grundlage der Schriftsprache nicht verändert.)

Im Kapitel über das Volkstheater (87-91) beschreibt Bencsics kurz seine Anfänge bei den Burgenländer Kroaten. Sie mögen auf die kirchlichen Spiele (Passionsspiele) zurückgehen, wobei auch das Wiener Hanswursttheater und Nestroy nicht vergessen werden sollen.

Die Zeit des Nationalsozialismus (94-99) brachte eine beschleunigte Assimilation, die Aufhebung des Kroatischunterrichtes, die Einstellung der kroatischen Periodik ab 1942 und andere schwere Nachteile für die Kroaten.

Unter der „Generation auf der Brücke“ (104-178) versteht man die Dichter und Schriftsteller, die eine Brücke zwischen Miloradić und der neuen Zeit, zwischen der traditionellen kroatischen Sprache und der kroatischen Standard-

sprache bildeten oder bilden wollten. Die wichtigsten von ihnen sind Augustin Blazović, Feri Sučić, Anton Leopold, Adalbert Schreiner, Milo Vašak u. a. Der letztgenannte gehört den Mährischen Kroaten, die heute als Gruppe nicht mehr bestehen, an (er schreibt auch in diesem Dialekt). In dieser Generation, die teils auch noch heute schriftstellerisch tätig ist, finden wir die ersten Romane (z.B. den autobiographischen Roman von Schreiner *Skok konjiča* „Rösselsprung“ aus dem Zweiten Weltkrieg.)

Im Kapitel „Volksschriftsteller“ (179-202) erwähnt Bencsics Autoren, die in ihrer engeren Heimat Ansehen erreicht haben, in ihrem engeren Idiom schreiben.

Eine besondere Stellung nimmt Franz Probst ein, der derselben Generation angehört. Er war Mitglied der sozialistischen Bürgermeisterkonferenz der kroatischen Gemeinden, die offen für die Assimilation der Kroaten eingetreten ist; in den letzten Jahren seines Lebens hat er freilich seine Ansicht geändert. Er muss eigens erwähnt werden als Essayist, Kritiker und Literaturwissenschaftler.

Die „verlorene Generation“ (211-233) umfasst diejenigen Burgenländer Kroaten, die sich nach 1955 in Wien um den Kroatischen Akademikerklub sammelten. Hier gab es lebhafte Diskussionen um die Kulturpolitik, um die Sprache, die Literatur, die Periodik, die Lage der Minderheit usw. Die hier erwähnten Personen wie Vladimir Vuković, Ewald Pichler, Ivo Sučić u.a. sind auch heute noch in der kroatischen Intelligenz tätig.

„Falken und Nachtigallen“ (*Ptići i slavuji*, so der Titel einer Lyrikanthologie) (234-301) wird die jüngere Generation genannt, die ebenfalls zu einem guten Teil aus dem Akademikerklub kommt, aber auch Kroaten aus Ungarn und der Slowakei umfasst. Es handelt sich um Personen, die die Rolle der Literatur viel stärker darin sehen, die Minderheit am Leben zu erhalten, als die Generationen vorher. Sie orientieren die Zeitschrift *Glas* („Stimme“) um und liefern hauptsächlich gesellschaftspolitische Themen. In die Lyrik führen sie moderne, experimentelle Formen ein. Einer von ihnen ist Peter Tyran, der heute Redakteur der Wochenzeitung *Hrvatske novine* ist.

Im Kapitel über „Das Fehlen einer Literaturkritik“ (296-301) betont Bencsics, dass sich eine Literaturkritik wegen der Kleinheit der kroatischen Volksgruppe nicht entwickeln konnte, da praktisch jeder jeden kennt. Dazu lässt der Zweck der Literatur (Schreiben zum Nutzen der Volksgruppe) eine Kritik nicht aufkommen.

Ein kurzes Kapitel über „Journalistik und publizistische Tätigkeit“ (302-309) zählt die Versuche auf, Zeitschriften für die kroatische Bevölkerung (seit 1891) und später Zeitungen herauszugeben.

Ganz kurz wird das Echo der kroatischen Literatur in der österreichischen Öffentlichkeit behandelt (310-311); es ist fast nicht vorhanden. Ähnlich wird über die burgenländischkroatische Literatur in der Öffentlichkeit Kroatiens abgehandelt (312-323). Hier geht es aber auch um die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Burgenländer Kroaten.

Am Schluss befasst sich Bencsics mit der Sprachenfrage im 20. Jh. (324-328). Hier beschreibt er anschaulich die Für und Wider der Annäherung an die kroatische Standardsprache und die sprachlichen Strömungen der letzten Jahre.

Die beiden Bände sind wissenschaftlich fundiert, kulturwissenschaftlich ausgerichtet; man erkennt deutlich, dass Schrifttum und Literatur nicht (oder

weniger) nach ästhetischen Kriterien zu beurteilen sind als nach ihrer kulturellen Funktion. Nach jedem Kapitel findet der Leser auch Auszüge aus den Primärtexten, die den Text gut illustrieren. Es wird nicht nur die Primär- und Sekundärliteratur verarbeitet, sondern es werden auch bisher unbekannte Materialien aus Archiven und privaten Quellen beigebracht. Wie der erste ist auch der zweite Band mit einem Namenindex und einem Ortsverzeichnis versehen.

Gerhard Neweklowsky (Universität Wien)